

GUTE ZEITEN, SCHLECHTE ZEITEN

PREISTRÄGER BAUMINVEST

Die von Leo Pröstler gegründete Querdenker GmbH ist mit ihrem Projekt „BaumInvest“ Preisträger im Bundeswettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“. Als langfristig orientierte Geldanlage verbindet BaumInvest Ökonomie, Ökologie und Soziales zu einem nachhaltigen Finanzkonzept. Das Kapital der Anleger fließt in ökologische Waldaufforstungen nach Costa Rica. Zwischen den Bäumen werden mittlerweile auch Nahrungspflanzen angebaut, die den Menschen vor Ort zusätzliches Einkommen bringen. Die ersten beiden BaumInvest-Fonds mit 16 Millionen Euro von 1250 Anlegern sind bereits geschlossen – ab Dezember gibt es für Anleger die Möglichkeit, sich an einem dritten zu beteiligen.

MICRONAS MACHT VERLUST

Der börsennotierte Chiphersteller Micronas mit knapp 900 Mitarbeitern in Freiburg hat in den ersten neun Monaten bei einem Umsatz von 115 Millionen Franken 1,1 Millionen Verlust gemacht. Als Grund nennt die Unternehmensleitung die 7,3 Millionen Euro schwere Wertberichtigung bei der Beteiligung am Mikrosystemtechniker Trident. Im Vorjahreszeitraum hatten die Schweizer noch 15 Millionen Euro Gewinn ausgewiesen, nachdem Micronas zuvor jahrelang gebeutelt war. Die gute Auftragslage, allein im dritten Quartal wurden 39 Millionen Euro unterzeichnet, stimmt Geschäftsführer Matthias Bopp optimistisch.

STADTBAU BAUT STERNENHOF

Die Freiburger Stadtbau GmbH hat mit dem Bau des Wohnquartiers Sternenhof an Türkheimer und Elsässer Straße begonnen. Hier baut die Stadttochter für 57 Millionen Euro 138 Eigentumswohnungen, acht Reihenhäuser, ein halbes Dutzend Gewerbeeinheiten und eine Kindertagesstätte. Im ersten Bauabschnitt (15,6 Mio.) stellt die FSB auf dem ehemaligen Hüttinger-Areal drei Energie-Effizienzhäuser im 40er Standard mit 45 Wohneinheiten her. Die Quadratmeterpreise liegen zwischen 3500 und 3800 Euro. **bar**

HEISSE SCHEISSE AUF VINYL

LASSEN SIE UNS ÜBER GELD REDEN: chilli-Interview mit dem

Nach der „Zündenden Geschäftsidee“ und den „Letzten ihrer Art“ startet das chilli in dieser Ausgabe auf den Wirtschaftsseiten die neue Reihe „Lassen Sie uns über Geld reden“. Hier kommen künftig in Interviews aber in erster Linie nicht die üblichen Verdächtigen (Banker, Geschäftsführer, Vorstände) zu Wort, sondern vor allem Künstler, Freiberufler oder Arbeiter. Den Anfang macht DJ Thomas Grigat, der natürlich über Geld, aber auch über Freiburg und das Älterwerden spricht.

chilli: Herr Grigat, lassen Sie uns über Geld reden.

Grigat: Oh Gott. Mit mir?

chilli: Wie lebt es sich denn als freiberuflicher Einzelkämpfer in Sachen Rock'n'Roll? Wird man reich und berühmt durch Marketing und Promotion im Veranstaltungsbereich?

Grigat: Ich lebe ohne Netz und doppelten Boden. Und auch nicht auf großem Fuß. Immerhin habe ich zwei Fahrräder, nächstes Frühjahr soll ein Schwalbe-Moped hinzukommen.

chilli: Eigentlich sind Sie ja Zimmermann ...

Grigat: Zumindest habe ich eine entsprechende Lehre abgeschlossen, deswegen kam ich 1992 von Hessen nach Freiburg. Danach habe ich auf dem Bau gejobbt und die ganze Kohle in Platten gesteckt. 2500 sind es mittlerweile. Die heißeste Scheiße auf Vinyl, sage ich Ihnen: Country, Soul, R'n'B, Punk ...

chilli: Lieber Musik als Maloche?

Grigat: Das mit dem Bau habe ich im Interesse des Handwerks und der Kunden schließlich gelassen. Auch mein Studium der historischen Anthropologie habe ich nicht wirklich beendet, dabei war das Thema ziemlich schick. Dafür kam die Musik. Ich ging Mitte, Ende der 1990er mit der



Verläuft sich immer in Großstädten:

Thomas Grigat gibt auch heute noch viel Geld für neue Platten aus.

Surf-Band Leopold Kraus Wellenkappe auf Tour und nahm zwei Alben, zwei EPs und zwei Singles auf. Zu dieser Zeit entstand dann auch der Künstlername „Torpedo Tom“. Parallel dazu fing die Sache mit dem Auflegen und dem Veranstalten von Partys an.

chilli: Lohnt sich das Tingeln mit einer Band durch kleine Clubs?

Grigat: Da wir mit dem Etikett „Ta-

UND EINE PROVINZNASE

DJ, Musiker und Veranstalter Thomas Grigat

Foto: © Privat

rantino-Band“ versehen wurden, kamen bei den Auswärtsspielen überall in Deutschland auch einige Leute. Gezahlt hat ebenfalls die GEMA. Einmal war plötzlich ein netter vierstelliger Betrag auf dem Konto, dabei hätte ich eigentlich pleite sein sollen. Ich dachte zuerst, das wäre ein Irrtum.

chilli: Wurde die Wellenkapelle so oft im Radio gespielt?

Grigat: Nein, im Fernsehen. Surfmusik ist instrumental und eignet sich prima zur Untermalung von Sendungen, zum Beispiel für türkische Kochsendungen auf RTL II, einen ZDF-Beitrag übers Campen am Bodensee oder eine DSF-Sendung über Fun-sport. Gerade ist es ein wenig ruhig geworden um die Band, aber wir proben inzwischen wieder.

chilli: Gab es für Sie einen Karriereplan?

Grigat: Nein, es hat sich alles entwickelt. Als wir einmal 10 Mark Eintritt im Rattenspiegel für ein Konzert verlangten, war mir das sogar peinlich vor meinen Freunden. Mit dem Auflegen habe ich in der alten KTS auf dem Vauban angefangen, das war damals eine interessante Szene. Der Schritt zur Professionalität kam 2004 mit dem Beat Salon in der Jackson Pollock Bar, wo wir die Freitage organisiert haben. Da sind auch die eigenen Ansprüche gewachsen, wie eine Veranstaltung durchgeführt werden soll – von der Einteilung der Türsteher über die DJs bis hin zur Werbung im Vorfeld.

chilli: Kam etwas über?

Grigat: Je nach Abend waren es zwischen 200 und 600 Euro – für einige Tage Arbeit.

chilli: Wie haben Sie sich versichert?

Grigat: Früher war ich Student, heute bin ich als Kulturschaffender in der Künstlersozialkasse.

chilli: Sparen Sie?

Grigat: Nein, ich gebe nach wie vor alles für Platten aus.

chilli: In 15 Jahren? Machen Sie da immer noch Party für Leute, die fast Ihre Enkel sein könnten?

Grigat: Man ist nie zu alt für Rock'n'Roll. Sicher, eigentlich sollte ich schon jetzt mit Kleinfamilie auf

dem Vauban wohnen. Man weiß nie, was noch kommt. Heute kann ich viele Sachen wie Licht- und Tontechnik oder Graphik, ein Bürojob bei einem Veranstalter wäre auch denkbar.

chilli: War Freiburg nie zu klein für Sie?

Grigat: Doch, früher wollte ich unbedingt nach Hamburg. Auch weil man in einer großen Stadt im Nachtleben als Älterer kein Exot ist. Aber ich musste mir eingestehen: Ich bin doch eine Provinznase. In Freiburg ist es einfach, vorne zu sein. Hier ist die Konkurrenz gering. In Hamburg wäre ich nur einer unter vielen. Außerdem verlaufe ich mich immer in Großstädten.

Dominik Bloedner

Zur Person

Info

Thomas Grigat, 40, ist eine schillernde Figur im Freiburger Nachtleben. Er spielt in der Wellenkapelle Leopold Kraus die Orgel und schreibt die meisten Stücke, als DJ und Organisator hat er sich als Torpedo Tom zusammen mit Carla Commodore (mittlerweile in Berlin) mit dem Beat Salon in der Jackson Pollock Bar (2004–2008) einen Namen gemacht. Grigat organisiert zweimal jährlich die Plattenbörse im Haus der Jugend, legt vielerorts auf und kümmert sich als Programmgestalter im Räng Teng Teng um alles – von der Werbung über die Technik und die schicken Möbel aus den 1960er Jahren bis zum frisch gezapften Bier.

Foto: © Pixelio

GUTE NACHRICHTEN

AMBITIONIERTES HERZZENTRUM

Das 1972 eröffnete Herzzentrum Bad Krozingen hat für 3,5 Millionen Euro seine 1992 eröffneten Privatstationen mit 45 Betten umgebaut. Das Haus hat den Anspruch, Zimmer auf Hotelniveau mit einer medizinischen Versorgung auf höchstem Level zu garantieren. Bei der Eröffnung sprach auch Professor Helmut Roskamm (78), der erste Ärztliche Direktor des Hauses und Verfasser einer Chronik: „Skeptiker haben anfänglich häufig geäußert, dass man doch auf der grünen Wiese kein großes Herzzentrum aufbauen könne. Die Chronik ist ein Lehrstück dafür, dass man das trotzdem schaffen kann.“ Der amtierende Ärztliche Direktor Franz-Josef Neumann: „Durch einen ständigen Prozess von Anpassung und Wandel ist es Professor Roskamm ge-



Foto: © RkK

Trist ist anders: Design im Zentrum.

lungen, aus dem ehemaligen Reha-Zentrum ein internationales Kompetenzzentrum zu formen.“ Die neu gestalteten Zimmer böten „viel Raum für Privatheit“, so Verwaltungschef Bernd Sahner. Flachbildfernseher gehören ebenso zur Ausstattung wie Computer und Designmöbel. Jedes Zimmer hat einen Balkon und eine Nasszelle.

K&U GEWINNT EXZELLENZ-AWARD

Die K&U Bäckerei aus Neuenburg hat den „Demografie Exzellenz Award“ gewonnen und wurde für ihr bundesweit einzigartiges Konzept der „Senior-Ausbildung“ in Kooperation mit der Agentur für Arbeit und der Handwerkskammer Freiburg geehrt. Der Preis zeichnet Unternehmen aus, die sich besonders den Herausforderungen des demografischen Wandels und des zunehmenden Fachkräftemangels stellen. **bar**

MILDE STRAFEN FÜR MILLIONENBETRÜGER

Urteil im größten Kunstskandal gegen Freiburger Fälscher

Sagt mir, wo die Millionen sind, wo sind sie geblieben“, könnte man frei nach Bob Dylan und dem Urteil im größten Kunstfälscherskandal der deutschen Nachkriegsgeschichte (wir berichteten) fragen. Sechs Jahre bekam der Bandenkopf Wolfgang Beltracchi (geb. Fischer), sein Komplize Otto Schultekellinghaus fünf, seine Frau Helene vier, Helenes Schwester Jeannette S. ein Jahr und neun Monate auf Bewährung. Wegen gewerbsmäßigen Bandenbetrugs. Milde Strafen für Millionenbetrüger, die gestanden haben, mindestens 14 Gemälde der klassischen Moderne gefälscht und im allzu gierigen Kunstmarkt platziert zu haben. Dem Verfahren nach wanderten mindestens 9,7 ergaunerte Millionen Euro auf Konten des Quartetts. Experten schätzen, dass insgesamt für knapp 60 Fälschungen bis zu 100 Millionen bezahlt worden sein könnten.



Foto: © dapd

Pleite: Zumindest eigenen Angaben zufolge will Wolfgang Beltracchi die vielen ergaunerten Millionen luxuriös verlebt haben.

„Ich habe viel von meinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben – den Rest habe ich einfach verprasst.“ So ähnlich wie George Best, berühmt-berüchtigter Ex-Profi von Manchester United, möchte auch Beltracchi die Verwendung der Millionen gewertet wissen. Er sei „völlig blank“, sagte er bei dem spektakulären Prozess vor dem Kölner Landgericht. Auch Schultekellinghaus, der offenbar pro verkauftem Bild 20 Prozent Provision bekommen hatte, gab zu Protokoll, dass ihm „das Geld zumeist durch die Finger zerronnen“ war. So was aber auch. Die Beltracchis hatten sich ein Anwesen in Südfrankreich geleistet, eine Millionenvilla in Herdermer Hanglage samt millionenschwerem

Luxusumbau – Engelsflügel aus Sichtbeton als Küchenarbeitsplatte inklusive. Auf beide Immobilien hält die Staatsanwaltschaft die Hand. Aus Prozessakten ging immerhin hervor, dass das Ehepaar einen Monat vor ihrer Festnahme im vergangenen September eine runde Million Schweizer Franken über eine Gesellschaft in Panama auf die sichere Seite schaffen wollte, das Geld beschlagnahmten Fahnder kurz vor der Überweisung in der Schweiz. Das sei das Einzige, was er abgezweigt habe, beteuerte Beltracchi.

In allen 14 verhandelten Fällen hat er gestanden, die Bilder allein gefälscht zu haben. Die Ermittlungen gegen weitere rund 40 mutmaßliche Fälschungen wurden mit dem Urteil

eingestellt. Wie ein am Umbau der Villa in der Eichhalde beauftragter Lieferant dem chilli berichtet, habe er sein Geld von einem Konto im Fürstentum Andorra aus bekommen. Dort, so ist in der Strafkarte vermerkt, sollen die Fälscher mehrere Nummernkonten mit insgesamt rund 30 Unterkonten unterhalten haben. Wie auch in der Schweiz. Zwischen all den Partys und dem Werkeln in der Werkstatt hatte Beltracchi offenbar doch noch Zeit, sich ein feines Netz für Finanztransfers zu spinnen und phasenweise täglich Wertpapiere zu handeln, wie der Vorsitzende Richter Wilhelm Kremer vorlas. Allein: Die Vermögensvermehrungsspezialisten der Bank in Andorra hätten „aus drei Millionen ganz schnell eineinhalb gemacht“, wie Beltracchi im Prozess sagte. Die hatten offenbar auch auf falsche

Papiere gesetzt.

Jahrelang waren bekannte Auktionshäuser und renommierte Kunstexperten auf die Fälschungen hereingefallen. Man konnte in den vergangenen Monaten gar den Eindruck gewinnen, dass sie nahezu gerne reingefallen sind. So hat sich der Wert eines einzelnen Werkes im Stil von André Derain mittlerweile gegenüber dem Preis, den Beltracchi bekam, auf über sechs Millionen Euro verfünffacht.

Die Beltracchis sind vorläufig unter strengen Auflagen auf freiem Fuß. Heute ist der 60-Jährige so bekannt, dass es bestimmt Sammler gibt, die schon bald auch für einen ausnahmsweise echten Beltracchi viel Geld hinlegen werden. **Lars Bargmann**

EINE FRAGE DER MÄCHTIGKEIT

Reiner Geis, ver.di-Geschäftsführer Südbaden, über den Streik im Nahverkehr

Verwaiste Haltestellen, Staus auf den Straßen – im Oktober hat die Gewerkschaft ver.di die Muskeln spielen lassen und den Öffentlichen Nahverkehr in vielen Städten in Baden-Württemberg lahmgelegt. Am 3. November einigten sich der Kommunale Arbeitgeberverband (KAV) und ver.di. (siehe Infobox) auf einen neuen Tarifvertrag für 7500 Beschäftigte. VAG-Chefin Helgard Berger reagierte erleichtert. Und auch Personalleiter Günter Heil war „froh, dass wir diese sehr, sehr schweren Verhandlungen jetzt beenden konnten. Die Arbeitgeberseite musste bis an die Grenzen des überhaupt noch Vertretbaren gehen.“ Die Personalausgaben würden rund 2,2 Prozent steigen. chilli-Autor Dominik Bloedner unterhielt sich mit ver.di-Geschäftsführer Reiner Geis über Arbeitskämpfe und Schmerzgrenzen.

chilli: Herr Geis, wie bewerten Sie den Abschluss?

Geis: Das ist ein anständiger Kompromiss, wir haben die Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Der Streik hat sich rentiert, denn erst mit dem war der KAV bereit, den besonderen Belastungen der Mitarbeiter Rechnung zu tragen.

chilli: Ist der Arbeitskampf nicht bloß ein Ritual? Beide Seiten formulieren

Maximalforderungen, jammern über die andere Seite, und am Ende einigt man sich doch irgendwo in der Mitte.

Geis: Das Streikrecht ist Kennzeichen unserer Demokratie, dafür haben viele Menschen hart gekämpft. Ohne dieses Recht sähe unsere Arbeitswelt erheblich schlechter aus. Der Arbeitskampf ist extrem wichtig, um der Schieflage bei der Verteilungsgerechtigkeit entgegenzuwirken. Die Zeit der Maximalforderungen ist lange vorbei. Häufig dient die Forderung lediglich dem Erhalt des vorhandenen Standards. Nach wie vor ist es eine Frage der Mächtigkeit, auf welchem Niveau man sich einigt.

chilli: Wie wird die Strategie für einen Arbeitskampf entwickelt?

Geis: Das hängt vom Tarifbereich und den davon betroffenen Betrieben ab. Ebenso wie von der Abschätzung, wie hart der Arbeitskampf wird.

chilli: Wie genau funktioniert der Weg zu einer Urabstimmung? Wer initiiert den Prozess?

Geis: Die gewählte Tarifkommission erklärt das Scheitern der Verhandlungen. In der Regel suchte man zuvor in zahlreichen Verhandlungen eine Einigung. Dann werden die Gewerkschaftsmitglieder in einer geheimen Abstimmung befragt, ob sie für die Tarifforderung streiken möchten. Im Nahverkehr sagten 96 Prozent ja. Die Arbeitgeber im Nahverkehr haben lange die Verhandlungen konterkariert, indem Sie keine Termine für Verhandlungen fanden und eine Hinhaltenaktik führten.

chilli: Wann ist die Schmerzgrenze der Bevölkerung erreicht, bis wann kann man sich der Sympathie der Mehrheit sicher sein?

Geis: Sie können uns glauben, dass wir bei jedem Streik ein großes Au-



genmerk auf die Bevölkerung haben. Deshalb freut es uns, wenn andere Arbeitnehmer Sympathien für den Streik der Straßenbahnfahrer bekunden. Je länger ein Streik andauert, umso wichtiger wird es, intensiv die Hintergründe zu kommunizieren. Streik ist keine Sache von Lust und

Laune, sondern das letzte Mittel.

„Auf dieses Niveau lassen wir uns nicht herab“

chilli: Viele Menschen wissen gar nicht genau, warum und wofür die

Fahrer der VAG ihre Arbeit niederlegen. Gibt Ihnen das zu denken?

Geis: Dies ist eine Herausforderung für ver.di, aber auch für die Medien, hier Klarheit, Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit zu schaffen.

chilli: Die Arbeitgeber nannten ver.di eine Dienstverweigerergewerkschaft. Was entgegnet Sie?

Geis: Auf dieses Niveau lassen wir uns nicht herab.

Tarifabschluss

Info

Die Kernpunkte der Einigung: 30 Urlaubstage (unter 30-Jährige hatten nur 26) und Beschäftigungssicherheit für alle bis 2016, gleiche Arbeitsbedingungen für Fahrdienst und Verwaltung bei der Feiertagsregelung, weniger Arbeitstage im Fahrdienst, ein bis zwei Prozent weniger Gehalt für Besserverdienende, das Weihnachtsgeld für die meisten Mitarbeiter wird erhöht.



Zufrieden: Reiner Geis